©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

gelangen. Man darf vermuten, daß sie hier ebenso wirken werden, wie jene bei den Wanderfalken. So müssen wir leider befürchten, daß ein immer höherer Prozentsatz der zurückkehrenden Störche garnicht zur Brut schreiten oder erfolglos brüten wird, daß die Verluste auf dem Zug durch den Nachwuchs nicht mehr ausgeglichen werden können, daß der Bestand des Weißstorchs rasch zurückgehen wird, wie es bereits in Holland und in anderen Gebieten seit längerer Zeit beobachtet werden muß.

So zählt man im nahen Baden-Württembeg ebenfalls seit vielen Jahren regelmäßig die Störche; leider wurden die Zahlen für 1966 und 1967 noch nicht veröffentlicht. 1955 wurden dort noch 152 horstbesetzende Storchenpaare registriert, 367 Junge wurden flügge. Seither sank die Zahl der Brutpaare ständig ab, schließlich von 84 (1963) auf 79 (1964) und 67 (1965), die Zahl der flüggen Jungen betrug 1963 195, 1964 224, 1965 aber nur noch 76. Die Zahl der Paare, die keine Jungen hochbrachten, belief sich 1965 auf 36; nur 31 Paare nisteten mit Erfolg. Die Durchschnittszahl der Jungen pro horstbesetzendes Paar, die 1963 2,32, 1964 2,83 erreichte, fiel 1965 auf 1,13 ab. (G. Müller: Der Weißstorchbestand in Baden-Württemberg 1963—1965. Beitr. naturk. Forsch. Südw.-Dtschl. 1967, XXVI, S. 141—148).

Angesichts der Gefahr, die ersichtlich unsere Störche nachhaltig vermindert, richten wir an alle wohlwollenden Menschen, an alle Tier-, Natur- und Vogelfreunde die dringende Bitte, ihre schützende Hand über unsere Störche zu halten, mitzuhelfen, daß die schönen Vögel bei uns geschützt und vor allen Feinden bewahrt werden, daß ihrem Bestand bei uns kein Abbruch getan wird, gerade in dieser Zeitspanne, in der den Störchen außerhalb unserer Grenzen erhöhtes Unheil droht. Nur so können wir dazu beitragen, diese stattliche Vogelart zu erhalten.

Häufiges Auftreten des Aurorafalters im Liezheimer Forst

Von Christian Groß

Schon am 28. 4. 1968 erregte im Oberen Liezheimer Forst ein männlicher Aurorafalter *(Anthocaris cardaminis)* mit seinen leuchtend orangeroten Vorderflügelecken meine Aufmerksamkeit. In früheren Jahren wäre ein einziges Tier dieser Art kaum aufgefallen, gaukelten die Auroafalter doch ziemlich häufig über die Frühlingswiesen, wo sie an Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis L.*), Ackerhellerkraut *(Thlaspi arvense L.)*, Turmkraut *(Turritis glabra L.)* sowie an verschiedenen Kressearten ihre Eier ablegten. Inzwischen ist das anders geworden. Durch intensivere Kultivierung unserer Wiesen verlor diese Schmetterlingsart ihren ehemaligen Lebensraum, Kunstdüngergaben entzogen dem Falter durch ihre bodenverändernde Wirkung die Wirtspflanzen. Häufigeres und gründlicheres Mähen erschwerte darüber hinaus ein Überdauern restlicher Populationen.

Umso überraschter war ich, als ich am 4. 5. 68 unweit der oben genannten Stelle, auf einem etwa 2,5 km langen Straßenstück gleich 11 männliche Aurorafalter beobachteten konnte. Zwei der Männchen umwarben ein Weibchen der gleichen Art, das sich gerade an einer Blüte des Wiesenschaumkrautes aufhielt. Die übrigen Männ-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

chen flogen ebenfalls in der Nähe kleinerer Bestände dieser Wirtspflanze. Die Flugbedingungen waren ideal. Zur Beobachtungszeit — nachmittags — herrschte feuchtwarmes, sonniges und fast windstilles Wetter. Eineinhalb Stunden später wurden auf dem Rückweg im gleichen Abschnitt bei inzwischen bedecktem Himmel und leichter Abkühlung nur noch 3 fliegende Männchen beobachtet.

So mögen dem Aurorafalter, wie so vielen Tieren, durch die zunehmende Zivilisation zwar viele ehemalige Lebensstätten verlorengegangen sein, es scheinen ihm dennoch Rückzugsgebiete zu bleiben. In diesem Fall ist es der Mischwald des Liezheimer Forstes am Südrand der Schwäbischen Alb, nordöstlich von Dillingen, mit seinen eingestreuten Beständen an Wiesenschaumkraut. Da solche Vegetationsbilder aber auch an vielen anderen Stellen der Schwäbischen Alb auftreten, dürfte der Aurorafalter in diesem Raum auch in Zukunft eine noch häufig auftretende Schmetterlingsart bleiben.

Das Karlszepter in den Wertachauen

Von Dr. E. Nowotny

Vor nunmehr zwanzig Jahren habe ich meine ersten botanischen Streifzüge in meiner neuen Heimat, der Umgebung Augsburgs gemacht und die Freude an der reichen Flora der Lech- und Wertachauen trug wesentlich dazu bei, die Not und Drangsal jener schrecklichen Nachkriegszeit ungebrochen zu überstehen.

Am 10. 6. 1947 fand ich eine ganze Anzahl mir bisher nur aus den Büchern bekannte Pflanzen, so den Kleinsten Rohrkolben *Typha minima*, den Bunten Schachtelhalm *Equisetum variegatum*, die Seegrüne Teichbinse *Schoenoplectus tabernaemontani* und andere. Am meisten freute mich aber das prächtige Karlszepter *Pedicularis sceptrum Carolini*, das ich erstmals in Gräben der Kissinger Lechauen zwischen dem FFK-Gelände und der südlicher liegenden alten Kiesgrube mehrfach fand. Im Juli 1948 blühten einige Pflanzen im Preysing-Geräumt des Haunstetter Waldes und im gleichen Jahr fand ich auch sehr schöne, blühende Exemplare in den Bobinger Wertachauen östlich der Wertach, nördlich der Straßenbrücke nach Bannacker. Auch hier handelt es sich bei dem Fundort um die Sohle eines etwa 1 m tiefen Grabens, der anfangs in west-östlicher Richtung als Trockengraben zieht, dann scharf nördlich abbiegt, allmählich etwas Wasser führt und in weitem Bogen in die Wertach einmündet. Einige Jahre beobachtete ich regelmäßig diesen Standort, aber ab 1949 wurden die Blütenstengel regelmäßig von unbekannter Hand abgeschnitten.

Am 15. Juni 1951 sah ich zu meiner großen Freude sehr kräftige Pflanzen kurz vor dem Aufblühen in den Inninger Auen auf dem östlichen Wertachufer in der Nähe einer Auenhütte. Zunehmende berufliche Belastung verhinderte mich dann lange Zeit an der Begehung der Auen; so entschwand der Inninger Fundort völlig meinen Blicken, während ich den Bobinger Standort doch gelegentlich kontrollieren konnte. 1964 fanden sich hier nur noch zwei kümmerliche Rosetten ohne Blütenstand.

1965 verursachte die Wertach eine ausgedehnte Überschwemmung und alle Gräben führten längere Zeit Wasser. Wenn meine Annahme stimmte, daß nur der sinkende Grundwasserspiegel an der dürftigen Entwicklung des Karlszepters schuld war, dann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: 72

Autor(en)/Author(s): Groß Christian

Artikel/Article: Häufiges Auftreten des Aurorafalters im Liezheimer Forst 34-35